

## Manifest

### zum 25-jährigen Bestehen des Ökosozialen Forums Niederaltich

*Ein weiter so verbietet sich*

*1994 wurde das Ökosoziale Forum Niederaltich (ÖSFN) gegründet, als „Denkwerkstatt“ von Persönlichkeiten aus Agrarpolitik, -verwaltung, -wissenschaft, Theologie, Philosophie, Erwachsenenbildung und landwirtschaftlicher Praxis. Diesem „Netzwerk der Hoffnung“ gehören Vertreterinnen und Vertreter aus den Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz an. Es ist Teil einer europaweiten ökosozialen Bewegung sowie der Initiative des „Global Marshall-Plans“.*

*Mit diesem Manifest zum 25-jährigen Bestehen wollen wir kurz und nüchtern Bilanz ziehen, aber vor allem den Blick auf zukunftsfähige, schöpfungsgerechte und enkelverträgliche Wege in Landwirtschaft, Agrarpolitik, ländliche Räume, Wirtschaft und Gesellschaft richten.*

#### *1. Kein Grund zum Feiern*

1994 setzten wir uns im ÖSFN folgende Ziele:

- Die vielfältige bäuerliche Landwirtschaft als bedeutendes Kulturgut Europas sichern.
- Die ländlichen Räume als lebens- und lebenswerte Heimat gestalten.
- Die Nachhaltigkeit in allen Bereichen wirtschaftlichen Handelns verankern.
- Das richtige Gleichgewicht zwischen Marktwirtschaft, sozialer Fairness und ökologischer Verantwortung herstellen.

Mit Büchern, Symposien, Stellungnahmen und Weckrufen sind wir seither aktiv und wollen zukunftsfähige Lösungen anstreben.

Eine ehrliche Bilanz der letzten 25 Jahre aber sieht nüchtern aus:

- Das Höfesterben geht drastisch weiter, ohne dass ein Ende absehbar ist; vor allem bereitet die Aufgabe und Konzentration der Tierhaltung Sorge.
- Die Vitalität vieler ländlicher Regionen ist durch die demographische Entwicklung, aber auch durch die Magnetwirkung der Ballungsräume gefährdet.
- Die ökologischen Probleme wie Klimawandel, Gefährdung unserer pflanzlichen und tierischen Mitgeschöpfe, Belastung der natürlichen Lebensgrundlagen mit Schadstoffen und Müll aller Art etc. nehmen lebensbedrohliche Ausmaße an.
- Der Vorteil von Bäuerlichkeit und die Bedeutung der Bauern als Kulturträger wurden und werden nicht verstanden.

Warum konnten wir nicht ausreichend Gehör finden? Individuelle Lobbyinteressen waren und sind stärker als die Gemeinwohlverpflichtungen.

Gewiss, es fehlte nicht an Programmen in Bund, Ländern und EU; sie konnten Fehlentwicklungen wohl mindern, aber letztlich nicht verhindern.

## *2. Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom*

Bereits 1970 warnte der damalige bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Hans Eisenmann: „Ökonomisches Denken beherrscht den modernen Menschen und lässt ihn leider übersehen, dass er auf dem besten Wege ist, seine Lebensgrundlagen zu zerstören“ (28.4.1970 im Bayer. Landtag).

In der Aus- und Fortbildung der Landwirtschaft sind seit Jahrzehnten Leistungssteigerung und Erhöhung der Arbeitsproduktivität vorherrschende Leitbilder, begleitet vom technologischen Fortschritt als treibender Kraft des Strukturwandels. Mahnende Stimmen zu den Nachteilen und Grenzen solcher Entwicklungen fanden kaum Gehör, weder bei den staatlichen Stellen, noch bei den berufsständischen Vertretungen und auch nicht bei den Bauern selber. Der Weltagrarrat (IAASTD) rief 2008 in seiner Studie „Landwirtschaft am Scheideweg“ dazu auf, die Weltagrarpolitik radikal zu überdenken. Dieser internationale Weckruf wurde leider auch von Deutschland und Österreich ignoriert.

## *3. Die Natur kennt kein unendliches Wachstum*

In der Natur ist quantitatives Wachstum unbekannt- mit einer Ausnahme: das Karzinom, die Krebsgeschwulst. Und die endet bekanntlich auch, nachdem der gesamte Organismus zerstört ist. Deshalb ist eine Wirtschaftsideologie, die auf unbegrenztes materielles Wachstum setzt, etwa bei der Ertragssteigerung bei Milch, Fleisch und in der Pflanzenproduktion, eine lebensgefährdende Modellvorstellung. Dies gilt in allen Wirtschaftsbereichen, also auch in der besonders von der Natur abhängigen Landwirtschaft.

#### *4. Die Natur kennt kein Verschwinden*

Die Natur kennt kein Verschwinden, sie kennt nur Umbau, Verwandlung und Deponie. Deshalb ist es ein Naturgesetz, dass alle naturfremden Stoffverbindungen, die in den Naturkreislauf eingebracht werden, sich zumindest in Spuren in irgendeiner Form in Boden, Wasser, Luft, Pflanze, Tier und letztlich im Menschen wiederfinden. Beispiel Glyphosat, das in Bier, Urin und Blut nachgewiesen ist. Spätestens dann, wenn die negativen Nebenwirkungen einer Produktionsweise die positiven Wirkungen aus verantwortungsethischer Sicht übersteigen, sind grundlegende Korrekturen überfällig. Besser ist natürlich rechtzeitige Vorsorge. Konkret: was sich nicht auf dem Teller oder im Trinkwasser wiederfinden soll, darf vorher nicht in den Naturkreislauf eingebracht werden.

#### *5. Unökologische Irrwege schreien zum Himmel*

Am 29. Juli 2019 war „Erdüberlastungstag“. Das heißt, dass wir als Weltbevölkerung bis zum Jahresende von der Substanz des Planeten bzw. auf Kosten unserer Kinder, Enkel, Urenkel sowie auf Kosten der Lebensgrundlagen unserer Mitgeschöpfe wirtschaften und leben. Die Art und Weise, wie wir produzieren, konsumieren und uns bewegen, ist also weder nachhaltig noch weltweit globalisierbar. Denn mit unserer Überproduktion schaden wir nicht nur unserer eigenen Nachhaltigkeit, sondern auch der Ernährungssouveränität mancher Entwicklungsländer. „Der gegenwärtige Lebensstil kann nur in Katastrophen enden, wie es bereits in verschiedenen Regionen geschieht“ (päpstliche Enzyklika „Laudato si“, Kap.3). An diesen Irrwegen sind alle Bereiche unserer Gesellschaft mehr oder weniger beteiligt, sowohl als Opfer als auch als (Mit)Verursacher.

#### *6. Das Artensterben ist lebensbedrohlich*

Im Mai 2019 hat der Weltbiodiversitätsrat (IPBES) Alarm geschlagen: von den angenommenen ca. 8 Millionen Tier- und Pflanzenarten sind bereits weltweit etwa 1 Million ausgestorben bzw. vom Aussterben bedroht. Und die Liste der bedrohten Mitgeschöpfe wird immer länger.

Da wir Menschen auch „nur“ eine Art auf diesem Planeten sind, die auf die natürlichen Lebensgrundlagen angewiesen sind, stehen auch wir über kurz oder lang auf der „Roten Liste“.

#### *7. Die Bauern sind Geschädigte und Mitverursacher zugleich*

Als in und mit der Natur arbeitender Berufsstand sind Bauern, Gärtner, Winzer und Waldbauern stärker von den derzeitigen und künftigen Wetterextremen wie Dürre, Überschwemmungen, Orkanen, Hagel etc. betroffen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass wir durch die vorherrschende Maxime „wachse oder weiche“ zu Mitverursachern von Klimaerhitzung, Wasserbelastung und Artenschwund geworden sind. „Unkräuter“ und „Schädlinge/Ungeziefer“ wurden weitgehend ausgeschaltet, – im guten Glauben an die Erhaltung ihrer Existenz -, ohne Nebenwirkungen auf Bodengesundheit, Lebensmittelrückstände und Artenvielfalt ausreichend zu berücksichtigen.

### *8. Im Zentrum des Gemeinwohls statt am Dauerpranger*

In welcher Lage werden sich die bäuerlichen Familien in der nächsten/übernächsten Generation befinden? Ein (un)realistischer Traum für 2050?

Wir erwarten dass:

- Der Rückgang der multifunktionalen bäuerlichen Familienbetriebe gestoppt ist und viele Jugendliche mit Freude „grüne“ Berufe ergreifen.
- Die Artenvielfalt (Biodiversität) sich erfreulich verbessert hat und die Landeskultur wieder echte Heimat und eine „Augenweide ist“.
- Unsere Haustiere („Nutztiere“) sich möglichst artgerecht bewegen können
- Die heimische Tierhaltung an die örtlichen Böden als Futterentstehungsgrundlage angepasst ist und sich auch ohne Futtermittelimporte lohnt.
- Die unseligen Scharmützel zwischen Bauernvertretern auf der einen sowie Natur-, Tier- und Verbraucherschützern auf der anderen Seite verschwunden sind
- Die Bauern wieder Basis der regionalen Versorgung sind, stolz auf ihren Beruf sind und die Bevölkerung stolz auf „ihre“ Bauern ist.
- Nachhaltig wirtschaftende Bauern gestützt werden, durch Rahmenbedingungen, Gesellschaft und Staat, um einen angstfreien Umstieg zu ermöglichen.

### *9. Ein weiter so verbietet sich*

Noch immer stehen Landwirtschaft und Agrarpolitik an einem Scheideweg. Schlüssel für eine gedeihliche Entwicklung in eine **zukunftsfähige, schöpfungsgerechte und enkelverträgliche Zukunft** ist die Agrarpolitik in Land, Bund und vor allem in der EU. Dabei ist eine konsequente Abkehr von einer die agrarindustrielle Großproduktion in Landbewirtschaftung und Tierhaltung bevorzugenden Förderung unabdingbar. Mit unserem Impulspapier „Das europäische Modell mit Leben füllen“ haben wir vom ÖSN im November 2016 grundsätzliche und konkrete Vorschläge für eine glaubwürdige Reform der EU-Agrarpolitik für die Förderperiode ab 2020 eingebracht, sowie im Juni 2017 persönlich den Verantwortlichen in den EU-Institutionen vorgestellt.

### *10. Die Bauern sind nicht die letzten von gestern, sondern die ersten von morgen (Johann Millendorfer)*

An einer konsequenten Agrarwende in Gesellschaft, Politik und Praxis führt mit Blick auf eine zukunftsfähige Agrarkultur kein Weg vorbei. Dies ist Aufgabe von uns allen. Dabei helfen gegenseitige Schuldzuweisungen auf andere nicht weiter. Denn wir müssen uns bewusstmachen, alle unsere unterlassenen Umweltmaßnahmen gehen auf Kosten unserer Kinder und Enkel. Mut zu Veränderungen, Abschied von überkommenen Leitbildern, Bewusstseinsbildung und vor allem ein klarer Blick auf das Gemeinwohl führen zu tragbaren Lösungen, regional und weltweit. Für die bäuerliche Agrarkultur heißen die wichtigsten Ziele:

- Schadstofffreie und gesunde Lebensmittel
- Dauerhafte Bodenfruchtbarkeit
- Schadstofffreies Grundwasser

- Artgerechte Haltung, Fütterung und Zucht der Tiere
- Erhalt und Förderung der Artenvielfalt
- Energie- und Rohstofferzeugung im Rahmen der langfristigen Nachhaltigkeit
- Wohlergehen der bäuerlichen Familien
- International praktiziertes Gemeinwohl (ökologischer Fußabdruck)

*Es fehlte in der Vergangenheit nicht an zukunftsweisenden Vorschlägen und weltweiten Beschlüssen, z. B. Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft, Sustainable Development Goals (nachhaltige Entwicklungsziele der UNO), Klimavertrag von Paris, Marshallplan mit Afrika etc... Diese mit mehr politischem Nachdruck und gesellschaftlicher Akzeptanz konsequent und zielgerichtet zu verfolgen ist Aufgabe von uns allen.*

*Als Ökosoziales Forum Niederalteich wollen wir auch in Zukunft Stachel und Korrektiv für zukunftsgerechte Wege in Landwirtschaft und ländlichen Räume sein sowie zu schöpfungsgerechten Wegen ermutigen.*

*„Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen“  
(Laudato si' 244)*

Niederalteich, 23. Oktober 2019

Für die österreichische Delegation



Heinrich Wohlmeyer

Für die deutsche Delegation



Sepp Rottenaicher

Für die schweizer Delegation



Hans Müller